

Dicker Bizeps und kerzendünne Ärmchen

Die culture physique bei Ludwig Hohl

Elio Pellin

Man muss sich diese Männer etwa so vorstellen wie den großen Zampanò, der in Federico Fellinis «La Strada» allein mit der Kraft seines Brustkorbes Metallhaken verbiegt. Eine großartige Leistung wird mit Trommelwirbel angekündigt, eine unglaubliche Tat, bei der es angeblich um Leben und Tod geht – hoch dramatisch und in der durchsichtigen Inszenierung des Außerordentlichen etwas schäbig. Mit seinem Text, «Athleten» schrieb Ludwig Hohl eine Art Kurzreportage über die Kraftmeier, die im Paris der 30er-Jahre auf öffentlichen Plätzen aufgetreten sind.¹ Besonders aufgefallen ist Hohl neben dem einen oder anderen dramatisch talentierten «Kitschmacher» über die Jahre ein gewisser Robert Hurluschka. Nicht wegen vermeintlich todesmutiger Kraftakte galt Hohls besondere Aufmerksamkeit diesem Athleten. Hurluschka scheint weniger ein zirkensisches Spektakel geboten, als vielmehr mit seinem durchtrainierten Körper für das hygienische und gesunde Leben geworben zu haben. Im Urteil Hohls findet Hurluschkas Selbstinszenierung wenig Gnade: «Er besaß, meine ich, nicht ein Gramm Fett, so daß er mit seinen stellenweise überentwickelten Muskeln einen schauerlichen Anblick bot; bei einer gewissen Haltung des Arms trat die Kugel des Bizeps, nur mit einer dünnen, blauen Haut umkleidet, an einer Stelle *senkrecht* hervor, einen Schlagschatten werfend; nie vor- oder nachher habe ich etwas Ähnliches gesehen, weder an lebenden Athleten noch an Statuen, es sei denn vielleicht auf medizinischen Tafeln.»² Und nicht nur die monströs ausgebildeten Muskeln wirkten auf Hohl abstoßend. In seiner ganzen Erscheinung hinterließ der kräftige Mann, der mit Vorliebe von seiner Gesundheit redete, einen mehr als zwiespältigen Eindruck: «Sein so gut wie fleischloses Gesicht aber ließ durch seine Farbe, ein ins Grünliche gehendes Grau, schließen, daß er mehr oder weniger krank sein müsse.»³ Der kräftige und durchtrainierte Körper, der einen «schauerlichen Anblick» bietet, der mit seinen überentwickelten Muskeln, fleischlos und grün-grau, krank wirkt. Auf den ersten Blick erstaunt Hohls Verdikt, denn Hohl selbst betrieb nicht nur selbst regelmäßiges Hanteltraining, Hohl

¹ In: Ludwig Hohl: Und eine neue Erde. Hrsgg. von Johannes Beringer. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1990. S. 104 - 109.

² ebd. S. 104.

³ ebd. S. 105.

betätigte sich nach Angaben seiner zweiten Frau Hanny Fries gar als Privatlehrer der «culture physique»⁴. Und: Hohls Verhältnis zum Körper war durchaus nicht frei von Eitelkeiten und nicht zuletzt auch von ästhetischen Kriterien geprägt. Den Anblick untrainierter Körper konnte er durchaus als Beleidigung empfinden. Unter der Überschrift «Bad Scheveningen» hält Hohl in den «Notizen»⁵ folgenden Eindruck vom Strand fest: «Die Kleider sind doch eine herrliche Erfindung»; und rät den Müssiggängern zu Kniebeugen und Hantelstemmen, «dass sie nicht entweder wie Skelette oder wie reife Birnen aussehen.»⁶ Über einen Badegast bemerkt er sarkastisch: «Er lässt sich bräunen – es ändert aber nicht, dass die Arme wie Kerzen von den Schultern hängen. Nur muss man jetzt noch befürchten, dass die Kerzen schmelzen.»⁷ Und einige Zeilen weiter unten gibt der Pfarrerssohn dem Herrn für eine allfällige Revision der Schöpfung den Rat, «die jungen Weiber nicht so mager, die alten nicht so fett zu gestalten.»

Bergsteigen

In seiner Jugend ist Hohl begeisterter Bergsteiger. In seinem Jugendtagebuch und in seinen beiden Bergtourenheften hält er unzählige Besteigungen und mehrtägige Touren fest, die er zum Teil mit Freunden, zum Teil alleine unternommen hat. Für diese frühen und schon sehr beeindruckenden Bergtouren bereitet sich Hohl nicht nur mit Karten, Touren- und Kletterliteratur vor, sondern auch mit gezieltem körperlichem Training. Am 6. Februar 1922 hält er im Tagebuch fest: «Es kommt auch vor, dass ich sogar äußerlich tätig werde für die Berge, indem ich nämlich Karten aufziehe auf Leinwand (...) u. sogar einzelne Körperübungen mache wie das Üben der vordersten Fingerglieder an Türrahmen.

Aber die Hauptsache sind u. bleiben immer die geistigen Bergübungen: ich sinne fast den ganzen Tag nur über Bergprobleme, -pläne <u.a.> u. in der Nacht träume ich davon!»⁸ Am 15. Februar heisst es: «Kletterübungen (Gangfenster) Im Geist in den Bergen! Alltagspflichten bröckeln von mir ab!»⁹ Und am 25. Februar 1922 vermeldet Hohls Tagebuch die Winterbesteigung der Hohlschen Hausfassade: «Als die ganze Familie zur Abendmahlzeit versammelt war (...) *stieg ich*

⁴ Werner Morlang: Die verlässlichste meiner Freuden. Hanny Fries und Ludwig Hohl: Gespräche, Briefe, Zeichnungen und Dokumente. München, Wien: Nagel & Kimche im Carl Hanser Verlag, 2003. S. 127.

⁵ Ludwig Hohl: Die Notizen. Oder von der unvoreiligen Versöhnung. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1984 (1981).

⁶ Die Notizen, VIII, 56, S. 503.

⁷ Die Notizen, VIII, 113, S. 532.

⁸ Ludwig Hohl: Jugendtagebuch. Hrsgg. von Hugo Sarbach. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1998. S. 122.

⁹ Jugendtagebuch S. 123.

zum Fenster hinein. Aufstieg von der Platte vor dem Waschhaus, wo das Herdchen steht. Ich weilte lange oben, stieg hin u. her, probierte u. probierte, immer wieder zurückgehend – u. endlich gelang's. Das Schwierigste ist natürlich die Traverse auf dem obersten Gesimse, also das letzte Stück meiner Route, vom Vorratszimmer zur Küche.»¹⁰

Die Leidenschaft für den Alpinismus hält auch an, als Hohl die Schweiz verlässt und zwischen 1924 und 1930 an verschiedenen Orten in Frankreich lebt. In Hochsavoyen und im Dauphiné macht Hohl gemäss den Angaben von Hugo Sarbach Besteigungen, die – vor allem für einen Alleingänger – aussergewöhnlich sind.¹¹ 1931 übersiedelt Hohl nach Den Haag. Dass der Alpinismus während der Zeit in Holland von 1931 bis 1937 als Bewegungsform keine Rolle mehr spielt, überrascht wenig. Trotzdem bleibt Hohl körperlich aktiv. Im Nachlass findet sich eine Datentabelle mit Zielsetzungen und Kiloangaben. Das Dokument mit dem Vermerk «Holland 1935 (1937)» ist nicht nur ein Beleg dafür, dass Hohl regelmäßig trainierte, sondern auch ein Hinweis darauf, dass er einzelne Muskelpartien gezielt aufbaute und beobachtete. In Umschlägen mit der Beschriftung «Sport, Körper (culture physique, alpinisme)» und «Körper Rekord- und Masszahlen» sind Tabellen mit Strichlisten für Körperübungen sowie Kilometerangaben von regelmäßigen Schwimmübungen und Ausfahrten mit dem Fahrrad zwischen 1940 und 1949 erhalten. Von Otto Brotschi und Dominique Bovy lässt sich Hohl eine «Attestation» unterschreiben, dass er am 16.7.1949 den Genfersee von Coppet nach Hermanence korrekt und in einer Zeit von «2h 18"» schwimmend überquert hat.¹²

«Unerbittliche Kraft u. Härte»

Will man Hohl, der auf der einen Seite seine Leistungen in Tabellen genau festhält und sich eigentliche Trainingsprogramme verordnet, auf der anderen Seite aber abschätzig über den durchtrainierten und hygienisch lebenden Hurluschka schreibt, will man Hohl nicht einen eklatanten Widerspruch in der Beurteilung eigenen und fremden Verhaltens unterstellen, muss es wesentliche Unterschiede geben zwischen der culture physique, wie Hohl sie betreibt, und anderen Formen der Körperertüchtigung. Tatsächlich macht Hohl bereits im Jugendtagebuch rigoros Unterschiede zwischen seiner Arbeit mit dem Körper und anderen Bewegungspraktiken.

¹⁰ Jugendtagebuch S. 140.

¹¹ Vgl. Zeittafel im Jugendtagebuch S. 215.

¹² Alle diese Dokumente finden sich im Schweizerischen Literaturarchiv, Nachlass Ludwig Hohl, Lebensdokumente.

Vor allem vom Turnen spricht der junge Hohl verächtlich. Der Turner ist für ihn, ähnlich wie später in den «Notizen» der Apotheker, eine Reizfigur und ein Gegenstand der Verachtung. Am 21. Januar 1922 sinniert Hohl darüber, wozu er in den Bergen fähig sein könnte und was er als Bergsteiger in seiner Jugend schon erreicht hat. «Aber, muss ich jetzt doch fragen: Ich, Erfolge auf *körperlichem* Gebiet? Der ich doch so verächtlich vom Körper, vor allem vom Turnen <u.a.> denke?

O, man muss die Sache recht verstehen: Das *Geistige* ist eben das Bedeutende dabei, einzig u. allein. Im Gebirge, für Taten in den Bergen, *ist viel mehr, sehr viel mehr* die geistige Beschaffenheit das Ausschlaggebende; das Geistige ist es, tausendmal mehr als beim Turnen; natürlich muss ein Körper dasein von einiger Tauglichkeit; das ist klar, aber den will ich als gegeben betrachten. Was nun aber den Ausschlag gibt ist *das Geistige*. Der Körper sinkt herunter zum Werkzeug; der Geist triumphiert.»¹³

Stellen wie diese sind nicht ganz frei vom Pathos, der Wut, der Körperskepsis und den Größenphantasien eines Jugendlichen. Im Ansatz lässt sich aber schon erkennen, was Hohl ein gutes Jahrzehnt später in den «Notizen» herausarbeiten wird: Den Körper zu formen, ihn leistungsfähig zu erhalten, das ist noch keine Tat, keine Arbeit im seinem speziellen Verständnis. Dazu sind eine Idee, ein Wille und eine andere als nur die körperliche Kraft notwendig. Der Tagebucheintrag vom 21. Januar 1922 veranschaulicht das mit einem Vergleich zwischen Turner und Bergsteiger. Hohl hatte am 12. Oktober 1921 in einem abenteuerlichen und waghalsigen Gipfelsturm allein und ungesichert über ein Feld von hartem, teilweise unterhöhltem Eis den Bösen Faulen bestiegen. Auf diese Tour, die er in seinem ersten Bergtourenheft ausführlich schildert, nimmt er in seinem Tagebucheintrag Bezug: «Was mich befähigte an jenem denkwürdigen Tage in der elendesten Regennacht den Aufstieg doch auszuführen, war nicht ein besonders kräftiger Körper; es war ein festes, mächtiges inneres Festsein, eine unerbittliche Kraft u. Härte u. eiserne Ruhe gegen alles von außen. Die körperliche Energie hätte am Ende jener Oberturner von Y auch aufgebracht, niemals aber die geistige. Und wenn Herr X damals ganz allein am Faulen gestanden wäre, an einem Herbsttag, wann es früh dunkel wird u. hätte gesehen wie Stunde um Stunde zerrinnt u. wie der Abgrund schrecklich gähnt u. wie der schwierige Weg noch hinter ihm liegt u. Nebelmassen emporsteigen – er hätte die Kraft nicht aufgebracht auszuharren, eisenfest, stahlhart, mit mächtiger innerer Kraft, unbekümmert um die schreckliche, weltverlassene Einsamkeit, die schwierige Stelle die aufsteigenden Nebel, das noch

bevorstehende Durchqueren der Karrenalp (man sagt ja, dass man nicht einmal diese im Nebel queren könne) die schnell hereinzubrechen drohende Dunkelheit – er hätte die Festigkeit nicht aufgebracht, hätte nachgegeben u. den B. Faulen *nicht* bestiegen. "*Vorsichtig sein!*" hätte er gesagt. *Gefürchtet* hätte er sich in Tat u. Wahrheit: Dies ist seine Vorsicht!!!»¹⁴

Hohl spricht hier als jugendlicher Stürmer und Dränger, als fast 18jähriger, der die körperliche Kraft als gegeben und zeitlich unbegrenzt empfinden kann. Ein Jahrzehnt später differenziert er das Verhältnis von geistiger und körperlicher Kraft. Die Pflege und das Training des Körpers erscheint in den Notizen als notwendiges Gegengewicht zum rein Geistigen. Unter der Überschrift «Das Tragische» hält er fest: «Balzac mit der ungeheuren Kraft, in den unendlichen Raum zu streben (...), hat, eben weil seine Kraft so gross war, den Körper ruiniert; tat jenes auf Kosten des andern, des Körpers. – Wenn er nicht so begrenzt gewesen wäre, wenn er nicht nur ein Stück weit dagewesen wäre, wenn er unaufhörlich am Neuen, am Gegenwärtigen teilzunehmen vermocht hätte, würde er auch an seinem Körper (wie an allem) und an jedem Zustand seines Körpers voll teilgenommen haben und hätte es kein Losreissen gegeben und somit kein Tragisches.»¹⁵

Bewahren und erlöschen

Körperkraft erscheint in den Notizen als eines der bewahrenden Momente für die geistig Tätigen. Dieses Bewahrende verhindert, dass ein Mensch «einer Rakete gleich, bis in den Zenit steige, in die Höhe seiner Folgerungen – seiner *einmaligen* Folgerungen -, und erlösche.»¹⁶ Als Beispiele solcher menschlicher Raketen nennt Hohl unter anderem Mozart, Keats, van Gogh und Katherine Mansfield. Ihnen fehlte offensichtlich das Bewahrende, das in verschiedenen Formen auftreten kann: als «außerordentliche Muskelkraft (vielleicht Leonardo, Michelangelo), gieriger Hunger, wilde Genussfähigkeit, Stärke der Sexualität (Tolstoi) (...), bei andern aber ist es auch eine *geistige Verwirrung*, die sie bewahrt.»¹⁷ Eine Fußnote präzisiert folgendermaßen: «Es ist unmöglich, dass das Extreme allein, das reine geistige Erlebnis, Dauer habe; wenn also ein Mensch ganz bei ihm ist, hat er auch nicht Dauer. Am klarsten vielleicht zu sehen am Fall von Rimbaud. Nachdem er in frühesten Jahren den Ausbruch einer kaum mehr vergleichbaren

¹³ Jugenttagebuch S. 114.

¹⁴ Jugenttagebuch S. 115.

¹⁵ Die Notizen XII, 95, S. 760.

¹⁶ Die Notizen II, 322, S. 198.

schöpferischen Potenz hatte erleben müssen, sah er sich vor der Alternative: wahnsinnig werden oder aufhören.»

Für Hohl selbst waren weder aufhören noch wahnsinnig werden eine Alternative. Das Bewahrende war für ihn die Genussfähigkeit, genauer «das alkoholische Getränk» zur «Einschränkung des Extremistischen» und andererseits die Ausdauer und Disziplinierung der Kräfte durch den Alpinismus, die er unter dem Titel «Biographisches Material» rückblickend als «in meinem Leben rettende, ja mein Leben rettende Mächte» bezeichnet.¹⁸ In den Notizen streicht er vor allem die Bedeutung des Körpertrainings hervor: «Zwei Maximen, die ich für mich festlegte:

1) Das frühe Aufstehen auch dann beizubehalten, wenn *durchwegs* kein Resultat mehr an den Vormittagen zu erreichen wäre.

2) Körperübungen beizubehalten mit starker Betonung.

Beides ist gerichtet gegen die Hauptgefahr, die einem Menschen droht, der in meiner Lage ist: die Erschlaffung (*Jetzt* würde mir die Erschlaffung nicht viel schaden können; das Verhängnis ist, dass der Erschlaffte dann, wenn die Umstände wieder eine Konkurrenzfähigkeit *bieten*, unfähig ist und von unten auf alle Kräfte neu trainieren muss).»¹⁹ An dieser Stelle folgt ein Verweis auf I, 12, S. 16, wo es heißt, man dürfe nie aufhören zu arbeiten, weil nach einer Zeit schwerster Hinderung plötzlich eine der höchsten Förderung auftreten könne. Nur wer immer in Übung geblieben sei, könne diese Chance nutzen, statt sich zuerst noch einmal vorbereiten zu müssen. Bereits hier zeigt sich im Ansatz, wie nah bei Hohl Training und Körperübungen dem Konzept von Arbeit und Tätigsein sind.

Arbeit, die Tat

Arbeiten nennt Hohl ein bestimmtes Tun, zu dem nicht äußere Gewalten antreiben, sondern zu dem innere Gewalten nötigen.²⁰ Dieses Arbeiten, das Hohl «menschlich» nennt und das «weltverändernde Wirkung» habe, vollziehe sich in drei Stufen. «Diese sind:

1) Die große Idee

¹⁷ Die Notizen II, 322, S. 199.

¹⁸ Schweizerisches Literaturarchiv, Nachlass Ludwig Hohl, Lebensdokumente.

¹⁹ Die Notizen VII, 141, S. 444.

²⁰ Die Notizen I,1, S. 9.

2) Die (der großen Idee entsprechenden) Einzelvorstellungen; anders gesagt: die Applizierung der großen Idee, ihre Auflösung in kleine Ideen, Ideen des Einzelnen

3) Die (den Einzelvorstellungen entsprechenden) Einzelausführungen

Kurz gesagt: Die große Idee, die kleinen Ideen, die kleinen Taten.»²¹

Arbeiten, das Tun, das ist in Hohls Konzept also eine Vielzahl von kleinen Taten, die als Ableitung der großen Idee und der kleinen Ideen folgen. Die eine große, herkulische Tat, den großen, einmaligen Kraftakt, gibt es nicht. Die Vorstellung davon sei ein Wahn, der unter den Menschen am meisten Unheil gestiftet habe.²²

Hohl verdeutlicht seine Vorstellung von Tat und Arbeit mit dem Beispiel des Bergsteigens: «Wer aber würde den Gipfel erreichen, wenn er es in einer großen Tat, d.h. ohne die Stufen, ohne die Schritte (also in einem Sprunge) vollbringen müsste? – Wer ihn erreicht hat über die Stufen, muss der noch die große Tat tun?»²³ Diese kleinen Schritte haben nichts Heldenhaftes oder Heroisches an sich. Im Gegenteil seien die einzelnen Schritte, die die Besteigung ermöglichten, nichts anderes als unsägliche Mühsal²⁴ und jeder Schritt sei ganz einfach sauer²⁵. An diesen und ähnlichen Stellen zeigt sich, dass Hohl das Bergsteigen und in etwas geringerem Mass auch das Schwimmen²⁶, nicht nur Illustrationen für das Arbeiten und weltverändernde Tun sind, sondern vielmehr die Vorbilder und Muster dazu.

Die culture physique steht zur geistigen Arbeit auf verschiedene Arten in direktem Verhältnis. Zum einen soll sie, wie wir oben gesehen haben, den geistig Tätigen vor dem schnellen Verglühen bewahren. Zum zweiten gibt die Form von Körperpraktiken wie Bergsteigen und Schwimmen die Form des geistigen Tätigseins vor (kleine Taten, adäquate Bewegungen). Und drittens hält Hohl fest: «Für gewisse geistige Werke braucht es auch physische Kraft.»²⁷ Es braucht physische Kraft, die abgerufen werden können muss, wenn ein «gewisses geistiges Werk» geschaffen werden soll. Die physische Kraft ist also nicht Selbstzweck, sondern etwas, das gebraucht, sogar aufgebraucht wird. Was das für Hohl ganz konkret heißt, macht eine Erklärung deutlich, die er zuhause seines Arztes Gaston Zahnd am 9. Juli 1975 verfasste. Um

²¹ Die Notizen I,18, S. 23.

²² Die Notizen I,24, S. 29. Dieser Wahn wird dem Bergsteiger Ull in der «Bergfahrt» zum Verhängnis. Ludwig Hohl: Bergfahrt. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1978 (1975).

²³ Die Notizen I,19, S. 26.

²⁴ Die Notizen I, 25, S. 30.

²⁵ Die Notizen I, 26, S. 30.

²⁶ Hohl nimmt das Schwimmen als Veranschaulichung der Wichtigkeit von «adäquater Bewegung». Die Notizen II, 172, S. 123.

²⁷ Die Notizen VII, 137, S. 433.

Hohls Gesundheit steht es in dieser Zeit sehr schlecht. «Bergfahrt», sein längstes und bedeutendstes Prosastück, ist aber noch nicht abgeschlossen. Die Anweisungen an den Arzt sind unmissverständlich: «Der Spezialist sieht nur den Körper. (Ich muss so schnell wie möglich eine Arteriographie machen, etc.) Aber der grössere Arzt sieht nicht nur den Körper, sondern eine Person mit den Bedingungen ihres Lebens. und da kann es sein, dass der Körper nur das Zweitwichtigste ist. Wie in meinem Fall: da ist die Bergfahrt zu vollenden wichtiger als Rücksichten auf die Gesundheit. Und möge sie auch zum Teufel gehen. Denn ich weiss, dass, wenn ich mich den Behandlungen (wie sie der Spezialist will) unterziehen würde, ich die "Bergfahrt" nie mehr vollenden könnte.

Ich weiss also, was ich riskiere. (Im schlimmsten Fall den Tod.) Und entscheide mit ohne Zögern und felsenfest für die "Bergfahrt".»²⁸

Der (trainierte) Körper ermöglicht und unterstützt geistiges Tun, Arbeiten, das Hohl als weltverändernd versteht. Und dieses Verhältnis von Körper und geistiger Tat ist es auch, die ihn so aufbringt gegen den Kraftmenschen Robert Hurluschka, bei dem die Muskeln so überentwickelt und die mit grosser Emphase präsentierten Produkte seiner geistigen Tätigkeit – die Gesundheit als Selbstzweck – so dürftig sind.

²⁸ Schweizerisches Literaturarchiv, Nachlass Ludwig Hohl, Lebensdokumente.